



Herzlich Willkommen!

Liebe Erstsemester,

auch im Namen meiner Kollegen im Präsidium sowie aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen begrüße ich Sie herzlich an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Sie haben sich für ein Studium an einer der großen forschungsstarken Universitäten Deutschlands entschieden mit einem vielfältigen Studienangebot in den Naturwissenschaften und der Medizin, in den Geistes-, Sozial- und Rechtswissenschaften. Von dem besonderen Forschungsprofil der Universität Frankfurt, das sich nicht zuletzt in den Erfolgen in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder spiegelt, werden Sie in Ihrem Studium unmittelbar profitieren. Tatsächlich ist das universitäre Leben in Frankfurt nach wie vor geprägt von der Idee der Einheit von Forschung und Lehre. Sie werden in ihrem Studium nicht nur umfassende Kenntnisse in ihrem jeweiligen Fachgebiet erwerben, sondern in Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsproblemen zugleich die Fähigkeit zu eigenständigem wissenschaftlichem Fragen und Arbeiten entwickeln.

Sie beginnen Ihr Studium in einer entscheidenden Entwicklungsphase der Goethe-Universität. Zum 1. Januar 2008 ist unsere Hochschule in eine Stiftung öffentlichen Rechts umgewandelt worden. Das wohl sichtbarste Zeichen des Wandels ist jedoch die vollständige bauliche Erneuerung der Hochschule auf all ihren Campi. In den kommenden Jahren wird die Goethe-Universität ihr Gesicht völlig verändern. Wir haben begonnen, unseren Gründungsstandort Bockenheim aufzugeben. Für die Naturwissenschaften entsteht auf dem Campus Riedberg die ›Science City Frankfurt-Riedberg‹. Der Campus Westend wird zum Zentralcampus für Geistes- und Gesellschaftswissenschaften ausgebaut. Hier blicken wir in diesem Jahr mit großer Vorfreude der Fertigstellung von sechs neuen Bauten entgegen: Das House of Finance, die neuen Institutsgebäude für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie das neue Hörsaalzentrum, die Mensa-Erweiterung und das Studierendenwohnheim der Kirchen werden bis zum Herbst vollendet sein. Jenseits des Mains ist der Umbau des Klinik-Campus Niederrad in vollem Gange. All diese Maßnahmen haben letztlich ein Ziel – die Verbesserung Ihrer Studienbedingungen, die Förderung des forschenden Miteinanders von Lehrenden und Lernenden.

Hierzu gehört auch die Umwandlung der Hochschule in eine autonome Stiftungsuniversität: Gegründet vor beinahe 100 Jahren durch engagierte Bürger ist die Goethe-Universität bis zum heutigen Tag Teil der Stadtgemeinde – sie lebt vom Austausch mit deren wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und intellektuellen Milieus. Dieser Gedanke wird durch die Umwandlung und die damit verbundene Entlassung aus der ökonomischen, personellen und wissenschaftlichen Lenkung durch das Land Hessen gestärkt, wobei das Land weiter zu seiner finanziellen Verantwortung steht. Worin bestehen nun die Vorteile der Stiftungsuniversität für Sie als Studierende? Zum einen werden wir zukünftig in der Lage sein, schnell und flexibel auf die personellen und strukturellen Herausforderungen der sich wandelnden Studienanforderungen zu reagieren. Zum andern geht es ganz unmittelbar darum, die Stadtgemeinde stärker als bisher wieder in die Universität einzubinden und die Attraktivität der Universität für Kooperationen mit dieser zu erhöhen – vom Stiftungslehrstuhl bis zum Promotionsstipendium. Die Umwandlung in eine Stiftungsuniversität zielt somit auch darauf, Ihre Studienbedingungen dauerhaft zu verbessern – denn die staatliche Grundfinanzierung wird auch zukünftig nicht hinreichen, Ihre berechtigten Ansprüche auf ein qualitativvolles Studium zu befriedigen.

Egal ob Neubau oder Stiftungsuniversität – bei all diesen Reformanstrengungen geht es vor allem um Sie als Studierende. Zum Start in das Studium wünsche ich Ihnen gutes Gelingen.

Prof. Rudolf Steinberg, Präsident der Goethe-Universität



Foto: Deitmar

Abenteuer Pädagogik

Studierende verleihen Preise für gute pädagogische Praxis

Nach einem Jahr Vorbereitung war es am 8. Februar so weit: In festlichem Rahmen, vor gespanntem Publikum und mit großer medialer Aufmerksamkeit verliehen Studierende des Fachbereichs Erziehungswissenschaften den Ersten Hessischen Preis für gute pädagogische Praxis. Damit fand ein gelungener Prozess ›forschenden Lernens‹ unter der Leitung von Dr. Birte Egloff seinen Abschluss, in dessen Verlauf die Studierenden mit großem Freiraum Kriterien für den neu geschaffenen, mit 5.000 Euro dotierten Preis erarbeiteten und die Preisträger für das Jahr 2008 bestimmten.

Begonnen hatte das Projekt mit dem Beschluss des Paritätischen Bildungswerkes Hessen, für seine Mitgliedsorganisationen einen Preis auszuloben, der insbesondere deren alltägliche Arbeit würdigen sollte. Als reizvoll erschien dabei die Vorstellung, angehende Professionelle darüber entscheiden zu lassen, wie der Preis gestaltet sein soll und an wen er vergeben wird. Und so entwickelte Egloff gemeinsam mit Reinhard Kittel, Geschäftsführer des Paritätischen Bildungswerkes, ein Kon-

zept, das den Preis zum Gegenstand eines zweisemestrigen Seminars machte. Im Sommersemester 2007 beschäftigten sich die Studierenden zunächst theoretisch mit dem Thema pädagogisches Handeln. Bei einem Besuch des Paritätischen Bildungswerkes lernten die Studierenden die zahlreichen Mitgliedsorganisationen kennen. In Vor-Ort-Besuchen verschafften sie sich ein Bild über die Arbeit der dort tätigen PädagogInnen, das als Grundlage für die Festlegung der Preis-Kriterien dienen sollte. Erstaunt hat die Studierenden dabei vor allem, dass nicht alle Einrichtungen ihr pädagogisches Konzept schriftlich niedergelegt haben, gleichwohl sie natürlich nach bestimmten Prinzipien agieren. Am Ende des ersten Semesters hatten die Studierenden Kriterien entwickelt, und das Motto des Preises festgelegt: ›Abenteurer Pädagogik – Alltag macht erfinderisch‹.

Zum Wintersemester 2007/2008 lagen elf Bewerbungen vor und es begann die mühevollen Arbeit der Auswahl. Zunächst beschäftigte sich die studentische Jury sehr ausführlich mit den eingereichten Bewer-

bungen. In einem zweiten Schritt besuchten die Studierenden in kleinen Gruppen die Bewerbereinrichtungen, um ihnen noch einmal auf den Zahn zu fühlen. Schließlich konnte die Jury am Ende im Konsens insgesamt drei Preisträger bestimmen. Der Hauptpreis von 3.000 Euro ging dabei an das Zentrum für deutsche Sprache und Kultur, das sich mit einem digitalen Lehrbuch für den Bereich Deutsch als Fremdsprache beworben hatte.

Die innovative Zusammenarbeit zwischen Universität und Bildungsorganisationen im Rahmen der Preisvergabe ermöglichte der Forschung interessante Einblicke in pädagogisches Handeln und weckte bei den beteiligten Bildungsorganisationen neues Interesse für einen verstärkten Wissenstransfer in die verschiedenen Praxisfelder. Und so waren sich alle an der Preisaus-schreibung und -vergabe beteiligten Akteure darüber einig, mit diesem Ersten Hessischen Preis für gute pädagogische Praxis einen soliden Grundstein für weitere gemeinsame Projekte zwischen Universität und Praxis gelegt zu haben. UR

Der Lehramts-Wiki

Infos zum Lehramt auf einen Blick: www.l-wiki.uni-frankfurt.de

Gerade im Lehramtsstudium begehen die Studierenden im Verlauf ihrer universitären Ausbildung viele Fragen. Durch die äußerst komplexe Struktur der Lehramtsstudiengänge sind die Informationen auf eine Vielzahl von Homepages verstreut, wie zum Beispiel den Seiten der Zentralen Studienberatung, des Zentralen Prüfungsamtes, des Zentrums für Lehrerbildung oder auch des Amtes für Lehrerbildung. Mit dem Lehramts-Wiki (L-Wiki) existiert nun ein Wegweiser für Studierende, der Basisinformationen zum L-Studium gebündelt bereitstellt und so einen leichten Zugang, insbesondere zu den formal-organisatorischen Aspekten des L-Studiums eröffnet.

Das L-Wiki folgt dem Prinzip von Wikipedia, in kurzen Artikeln grundlegende Informationen und Verweise zu einer Vielzahl von Stichworten zusammenzutragen. Derzeit ist ein Kompendium von nahezu 100 Stich-

wörtern hinterlegt, das von ›Allgemeiner Grundschuldidaktik‹ bis zu ›Zwischenprüfung‹ über wichtige Aspekte des L-Studiums überblicksartig informiert.

L-Studierende können das L-Wiki als erste Anlaufstelle nutzen, um eine grundlegende Orientierung für das Studium zu gewinnen oder um Einzelfragen zu klären, wie zum Beispiel die Suche nach dem richtigen Ansprechpartner, der Bedeutung bestimmter Begriffe et cetera. Für eine solch differenzierte Nutzung des L-Wikis werden verschiedene Einstiegsmöglichkeiten angeboten: Der Besucher kann unter anderem zwischen einer alphabetischen Liste, den beliebtesten Artikeln oder einem zeitlich orientierten Zugang wählen. Innerhalb der jeweiligen Einträge verweisen Links auf interne Artikel oder externe Webseiten, so dass die Suche nach weiterführender Information unterstützt wird.

»Die Universität ist in der Pflicht, Lehramtsstudierenden ein möglichst zügiges und barrierefreies Studium zu gewährleisten – dazu gehört auch die Bereitstellung und der Ausbau eines umfassenden Orientierungs- und Informationsangebots«, so unterstreicht Prof. Bernd Trocholepczy, Direktor am Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung, die Bedeutung des Projekts. Als Direktor für die Referate Studium und Lehre sowie Neue Medien ist Trocholepczy Initiator des L-Wiki, der mit Beginn des Sommersemesters 2008 ans Netz geht. Doch die Bereitstellung des Angebots schließt das Vorhaben noch nicht ab. Die Konzeption des Informationsangebots als Wiki verlangt die beständige Aktualisierung und Erweiterung der Artikel. Und dazu können die Lehramtsstudierenden auch selbst beitragen.

Clemens Bohrer, Moritz Jörgens & Isabel Steinhardt



Leih eure Ohren den Zensoren!

Nicht nur abseits, sondern auch auf dem Universitätsgelände geschehen manchmal Dinge, von denen man seinen Eltern besser nicht erzählt. Veranstaltungen zum Thema Splatterfilm gehören wohl dazu. Laut Infozettel der Veranstalter bedeutet das Wort »splatter« so viel wie »bespritzen«. »Folglich stellen Splatterfilme neben der exzessiv-gewalttätigen Fragmentierung von Körpern insbesondere das damit verbundene Spritzen von Blut zur Schau. Der Symposiumstitel »Inside-Out!« spielt auf den charakteristischen Augenblick des Splatterfilms an, in dem ein Fremdkörper in einen Organismus eindringt, diesen dabei verletzt und das Innere sichtbar macht, es nach außen kehrt.« Soweit zur Theorie. Nach einem kleinen Begrüßungsumtrunk und einer Einführung durch die beiden Organisatoren Christoph Peter und Christoph Weigand waren die ersten Referenten des Tages ausgerechnet Angestellte der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) und der Freiwilligen Selbstkontrolle (FSK) – den natürlichen Fressfeinden eines jeden Horrorfilmfans also. Wenn auch nicht die gewaltsame Fragmentierung von Körpern, so stand doch zumindest das Werfen von Plastikbechern das ein oder andere Mal im Raum, denn die Ausführungen der beiden tapferen Frauen, warum Zensur hier und da notwendig ist, erschlossen sich weiß Gott nicht jedem. Raum für Kritik sollte es aber in der anschließenden Podiumsdiskussion geben, vor der sich einige Besucher in das mit Armen und Beinen von Schaufensterpuppen lieblich hergerichtete Splatter-Café begaben. Der Tag schloss mit einem Vortrag von Dr. Marcus Stiglegger aus Mainz zum Thema »Die theatralen Wurzeln des Splatterfilms« und dem gemeinsamen Anschauen der Filme »Saw 3« und »Hostel 2«.

Der Höhepunkt des zweiten Tages bildete für Genre-Fans wohl die sehr visuelle, Präsentation von Stefan Höltgen zum Thema »Horror-Porn / Torture Porn«, deren Titel für sich sprechen sollte. Der Laie lernte hierbei, dass von den Zähnen des Sexualpartners eine nicht zu unterschätzende Gefährdung für das eigene Geschlechtsteil ausgehen kann und die Reiterposition die Stellung Ihrer Wahl sein sollte, wenn Sie sich den Darm Ihres Partners um den Hals wickeln wollen. Der Experte studierte natürlich sofort die Details jenseits des Offensichtlichen, aber durch die Erläuterungen Höltgens konnte auch der Fachfremde eine Idee davon bekommen, dass hinter dem Banalen im Splatterfilm oft mehr steckt als man denkt. Lässt man sich darauf ein, entdeckt man in manchem Film beinahe sozialkritische Züge. Mutti erzählt man aber lieber trotzdem nichts davon. *trö*

Der Rat der Weisen

Studentische Tipps zum Semesterstart

Diesmal haben wir Studenten höheren Semesters gefragt, was sie Erstsemestern, die in diesen Tagen ihre ersten Erfahrungen auf dem Campus sammeln, zum Studienbeginn raten möchten. Auf ihre eigenen Erfahrungen zurückblickend, hatten diese dann auch eine Menge an guten Ratschlägen für euch parat.

Oliver Piechazzek, Rechtswissenschaft

Ich empfehle den neuen Studenten in unserem Fachbereich auf jeden Fall die Einführungsveranstaltung zu besuchen und sich frühzeitig mit den Gegebenheiten in den verschiedenen Bibliotheken vertraut zu machen.

Gülsah Ezgin, Politikwissenschaft

Ich möchte den Erstsemestern dazu raten, sich gleich darum zu bemühen, Kontakte zu knüpfen, vor allem auch mit Kommilitonen in höheren Semestern, denn die können einem dann in den folgenden Monaten immer mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Daniel Saam, Rechtswissenschaft

Als Erstsemester sollte man so schnell wie möglich seine Berührungsängste bezüglich Kommilitonen, Bibliotheken et cetera abbauen und am besten gleich damit beginnen, die Sprechstunden der Professoren auf-



Oliver Piechazzek

Daniel Saam



Mohammed Kaloko

Gülsah Ezgin



Melanie Schneider

Hani Garousi

zusuchen, um diese ein bisschen besser kennen zu lernen. Außerdem sollten sie sich von Anfang an in den Vorlesungen beteiligen, ohne Scheu zu haben, auch mal die ein oder andere Frage zu stellen.

Mohammed Kaloko, Politikwissenschaft

Ich würde sofort damit beginnen, so viele Scheine wie möglich zu machen. Aufgrund der Studiengebühren kann man es sich ja nicht mehr leisten, die ersten Semester damit zu verbringen, erstmal alles ein bisschen kennen zu lernen. Außerdem würde ich auf viele Studentenparties gehen, um Leute kennen zu lernen.

Melanie Schneider, Wirtschaftswissenschaften

Das Wichtigste am Anfang ist auf jeden Fall der Besuch der Einführungsveranstaltung, um ganz viele Leute kennen zu lernen, mit denen man dann erst einmal ganz viel feiern kann. Außerdem sollte man sich zu Beginn natürlich ein bisschen Mühe geben, jeden Bereich der Uni etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Hani Garousi, Wirtschaftswissenschaften

Auf jeden Fall sollte man sich zu Anfang erst einmal mit seinem Studiengang auseinandersetzen, indem man die Prüfungsordnung liest, die Professoren durchgeht und sich vielleicht schon mal ein bisschen darüber klar wird, womit man es in welcher Klausur zu tun haben wird. Auch mit den verschiedenen Anmeldefristen sollte man sich vertraut machen, so etwas ist ganz wichtig. *trö*

Müllmonster und Mafia

Zweite TFM-Projektwoche

Wahrnehmung – ein spannendes Thema: Ein jeder nimmt täglich so viele Eindrücke wahr, dass nur ein Bruchteil davon verarbeitet werden kann. Und auch über diesen bescheidenen Rest lässt sich trefflich streiten: Nicht jeder sieht oder hört dasselbe. Die Auseinandersetzung mit diesen Spannungsverhältnissen unserer Wahrnehmung war im Januar das Ziel der Projektwoche des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFM). Von Lehrenden und Studierenden des Instituts gemeinsam geplant und durchgeführt, war auch die zweite Projektwoche ein Erfolg – eine gelungene »Unterbrechung des regulären Lehrbetriebs«, wie es Prof. Burkhardt Lindner (Medienwissenschaft) in seiner Eröffnungsrede formulierte. Das Motto »Wahrnehmungsverhältnisse – Zusehen und Zuhören in der Medienwelt« bot eine breite Basis für Projekte, Vorträge und Vorführungen, die zugleich die drei Teilbereiche des Studiengangs – Theater, Film und Medien – enger als sonst miteinander verbanden.

Den Auftakt bildete am Vorwochenende das zweitägige Symposium »InsideOut!« zum Splatterfilm, das zwei TFM-Studierende in Eigenregie organisiert hatten (siehe nebenstehenden Beitrag). Rund um den unverzichtbaren Treffpunkt für Zwischendurch, das Hitchcock-Café, wurden im Nachmittagsprogramm der Projektwoche interessante Vorträge – etwa ein bemerkenswert gut besuchtes Referat über Drogenwirkung – und vormittags Arbeitsgruppen angeboten. Das Spektrum der von den Studierenden

in Eigeninitiative entwickelten Projekte reichte von einer Foto-AG, in der die selbst geschossenen Bilder in Handarbeit entwickelt wurden, über Kurzgeschichten zum Thema Datenschutz der Gruppe »Akte Ich« bis hin zu einem »Projekt des Hörens«, in dem die Geräusche des Alltags und im Film untersucht wurden. Die AGs boten den Studierenden die Möglichkeit, sich auch den praktischen Aspekten der manchmal allzu grauen Theorie zu widmen und selbständig aktiv zu werden.

Ein weiteres Highlight der Projektwoche stellte der Workshop »Improvisation Technologies« dar, der sich mit der Bewegung durch improvisiertes Tanzen auseinandersetzte. Die Theaterwissenschaft zeigte Ausschnitte aus Brechts »Badener Lehrstück vom Einverständnis«, das unter der Leitung von Chris Kondek im Sommersemester 2007 aufgeführt worden war, sowie das szenische Projekt »Hamletmaschine« mit zehn individuellen Erstsemester-Interpretationen des Stücks von Heiner Müller. Im Kino Mal Seh'n wurden die Experimentalfilme »Wavelength« und »Line Describing A Cone« gezeigt, die Studierenden des Seminars »Installationen« präsentierten ihre Arbeit zum Thema »Abfall, Müll, Unrat«, darunter das grandiose »TFM-Müllmonster« – hergestellt aus den Abfällen des Instituts. Den gelungenen Abschluss der Woche bildete schließlich eine Party unter dem Motto »Mafia der 30er Jahre in Amerika« mit entsprechendem Dresscode. Fortsetzung folgt.

Sophia Grundhoff & Tullio Richter

Freihandel

Jetzt auch für Studis

Der neue kostenlose Marktplatz für Studenten öffnet seine Pforten. Auf www.studimarktplatz.de können alle Studierenden Kleinanzeigen zum Nulltarif schalten. Nur wer seine Anzeige als Top-Anzeige, mit Galeriebild oder in Fettschrift schalten möchte, muss dafür eine Gebühr zahlen. Wer einen Artikel inseriert, stellt diesen an seiner Hochschule ein. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit für Suchende, ihre eigene Hochschule anzusteuern und so zu sehen, was in der eigenen Region derzeit angeboten wird. So können teure Versandkosten gespart werden, wenn eine Übergabe des Artikels auf dem eigenen Campus erfolgt.

Doch das ist nicht alles: Beim Erstellen des Inserats kann der Nutzer bis zu fünf Bilder und eine Mediendatei, Sounds und Videos, hochladen. Wer also eine Wohnung zur Nachmiete anbietet oder Mitbewohner für die eigene WG sucht, kann nicht nur statische Bilder bereitstellen – auch ein digitaler Rundgang ist denkbar. Ein weiteres Extra: Wer sich registriert und einloggt, erhält auf seiner Startseite den studimarktplatz angezeigt.

Hinterstudimarktplatz.de stehen Markus Kötzle und Michael Müller, zwei angehende Wirtschaftswissenschaftler der Goethe-Universität. Ihr Partner ist dabei die Universität selbst – www.studimarktplatz.de wird vom Unibator (www.unibator.de) unterstützt, dem Förderprogramm für Existenzgründer der Universität Frankfurt. *UR*

Informationen: Michael Müller, Tel: (06131) 6228727, presse@studimarktplatz.de